

Gerd Hentschel, Jan Patrick Zeller

## **GEMISCHTE REDE, GEMISCHTER DISKURS, SPRECHERTYPEN: WEISSRUSSISCH, RUSSISCH UND GEMISCHTE REDE IN DER KOMMUNIKATION WEISSRUSSISCHER FAMILIEN**

### **1. Einführung**

In ihrer sprachsoziologischen Studie mit ca. 1.200 Respondenten konnten Hentschel & Kittel (2011) zeigen, dass nach Selbsteinschätzung befragter Weißrussen Russisch und die weißrussisch-russische gemischte Rede (WRGR) die absolut dominierenden „primären Gebrauchssprachen“ der mündlichen Kommunikation der Weißrussen darstellen, wohingegen dem Weißrussischen nur eine marginale Rolle zukommt (S. 116f). Ein ähnliches Bild ergab die Frage nach der Sprache der ersten Sozialisierung (S. 114f), der „Erstsprache“, mit etwas höheren Werten für das Weißrussische, etwas geringeren für das Russische und den höchsten für die WRGR. Andererseits ergab dieselbe Studie (S. 121-125), dass das Weißrussische noch von vielen als Sprache „des weiteren Gebrauchs“, nicht zuletzt in der Familie, genannt wird. Allerdings sind selbst hier Russisch und insbesondere die WRGR nach Einschätzung der Befragten bedeutender. Darüber hinaus gab jeder dritte Respondent an, nie Weißrussisch zu verwenden, aber nur jeder achte bzw. jeder vierzehnte, nie WRGR bzw. nie Russisch (S. 128).

Dies wirft die Frage auf, wie sich Weißrussisch, Russisch und WRGR nun tatsächlich in der Kommunikation in den Familien verteilen, was letztendlich nicht durch Befragung, sondern durch eine quantifizierende korpuslinguistische Analyse ermittelt werden soll.

Die Familie ist neben dem engen Freundeskreis nach Einschätzung vieler bisher mit dem Thema befassten Arbeiten (vgl. z.B. Zaprudski 2007, Liskovec 2003), die Domäne der „Trasjanka“.<sup>1</sup> Dieser negativ konnotierte Terminus steht für eine „Volkskategorie“, die natürlich unterschiedlich eng oder weit gefasst wird (vgl. Zaprudski 2009) und insofern bisher auch keine befriedigende, in

---

<sup>1</sup> Zur Entwicklung der Verwendung dieses Ausdrucks für die gemischte Rede in Weißrussland, der mit der Konnotation schlechten, gemischten und gestreckten Viehfutters behaftet ist, vgl. Cychun (1998).

empirischen Analysen operativ umsetzbare Definition erfahren hat.<sup>2</sup> Hier wird statt „Trasjanka“ die neutrale Bezeichnung WRGR bevorzugt. Zur definitorischen Eingrenzung sei Folgendes gesagt: Eine Äußerung, im Idealfall ein wohlgeformter Satz, wird dann der WRGR zugerechnet, wenn er grammatische und / oder lexikalische Morphe und / oder morphosyntaktische und / oder syntaktische Muster enthält, die teils als spezifisch weißrussisch, teils als spezifisch russisch klassifiziert werden können. Wesentlich sind zwei Aspekte: Erstens, es geht also in etwa um die Strukturebenen der ersten Artikulation im Sinne von André Martinet. Die phonische, d.h. phonetische und phonologische<sup>3</sup> Ausprägung der Äußerungen – die nach Martinet zweite Artikulation – ist nicht von primärer Bedeutung. Dies wird dem gerecht, dass viele Weißrussen, gerade auch gebildete, ein sehr „kultiviertes Russisch“, jedoch mit in Type und Token deutlichen phonischen Interferenzen des Weißrussischen sprechen. Und dieses kann natürlich nicht als WRGR gewertet werden. Zweitens, die Definition bestimmt die WRGR i.e.S., deren notwendige Bedingung der „intrasentenzielle“ Wechsel von Elementen, Konstruktionen oder Merkmalen (tieferer Ebenen als Phonetik oder Phonologie) aus beiden kontaktierenden Sprachen, Weißrussisch und Russisch, ist. Außerdem können solche Sätze (wie später am Korpus gezeigt wird), auch

<sup>2</sup> Eine Quasi-Definition nach einem groben sprachsoziologischen Kriterium findet sich bei Liskovets (2009), wenn sie in der Trasjanka die gemischte Rede derjenigen Weißrussen sieht, die nicht in der Lage sind, „reines“ Weißrussisch und „reines“ Russisch zu sprechen. Diesem Ansatz widerspricht Hentschel (2013, 72). Erstens wird bei einer derartigen Definition die Feststellung, die Trasjanka bzw. die WRGR sei ein Kennzeichen mangelnder Bildung, zum Zirkelschluss: Natürlich gehören Weißrussen ohne sichere Kenntnis mindestens einer der beiden dominierenden Standardsprachen des Landes, und sei es in einer alltagssprachlichen Variante, zu den bildungsfernen Schichten des Landes. Zweitens, und das ist wichtiger, verschleiert eine solche Eingrenzung den Blick auf das ganze Ausmaß der WRGR. Denn wie auch im Folgenden zu zeigen sein wird, existieren die WRGR und Russisch für viele Sprecher als alternative Kodes. – Eine weitere Charakterisierung, die jedoch im Grunde keine Definition darstellt, bietet Mečkovskaja (z.B. 2002, 127), wenn sie sagt, die Trasjanka sei „ein Konglomerat von Idiolektan“ (was in dieser Allgemeinheit wohl für jede Sprache oder Varietät gesagt werden kann), „eine Menge von spontan und unterschiedlich russifizierten Varianten der [weißrussischen] Nationalsprache“; Kritik an diesem Standpunkt, insbesondere an der Vorstellung der individuell verschiedenen, spontanen Mischung, üben z.B. Hentschel (2013) sowie Hentschel & Zeller (i. Vb.).

<sup>3</sup> Sehr wohl von Bedeutung ist natürlich die „morphonemische“ Repräsentation der Morphe und Wortformen: Während die Formen wr. *budzeš* und ru. *budeš'* 'sein, 2. Prs. Sg. Fut.' trotz des Unterschieds im intervokalischen Konsonanten, [dʒ'] vs. [d'], als eine gemeinsame Form gewertet wird, sind wr. *budze* und ru. *budet* 'sein, 3. Prs. Sg. Fut.' als zwei sprachspezifische Formen zu interpretieren: Ausschlaggebend dafür ist der Unterschied im Auslaut der Endung. Die Anwesenheit des finalen [t] in der russischen Form und sein Fehlen in der weißrussischen ist ein Phänomen der phonologischen Repräsentation des Endungsmorphems, d.h. der morphonemischen Repräsentation, und kein phonischer Unterschied zwischen den beiden Sprachen.

in sehr schneller Folge, mit solchen wechseln, die intrasentenziell keinen Wechsel zeigen. Solche „intersentenzielle“ Wechsel können als WRGR im weiteren Sinne verstanden werden, d.h. als gemischter Diskurs.

Die WRGR ist Gegenstand der Untersuchung eines Forschungsprojektes, das an der Universität der Autoren in Oldenburg, Deutschland in Zusammenarbeit mit der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk durchgeführt wird.<sup>4</sup> Im Rahmen dieser Arbeiten sind zwei Textkorpora zur WRGR angelegt worden. Das erste und für diese Untersuchung einschlägige basiert auf Mitschnitten von Gesprächen in weißrussischen Familien. Die Erhebungsorte sind dieselben wie in der eingangs erwähnten sprachsoziologischen Befragung in Hentschel & Kittel (2011, 108).<sup>5</sup> An jedem der sieben Orte (Akcyjabski, Baranavičy, Chocimsk, Minsk, Rahačoŭ, Smarhon', Šarkoŭščyna) wurden in einer Familie unter Einbeziehung von Mitgliedern und Freunden Gespräche aufgezeichnet, transkribiert<sup>6</sup> und die Wortformen grammatisch und hinsichtlich ihrer sprachlichen Affinität (weißrussisch, russisch, gemeinsam, hybrid – s.u.) indiziert. Der Gesamtumfang dieses „Familienkorpus“ beträgt ca. 212.000 Wortformen, durchschnittlich 30.000 pro Stadt. Insgesamt waren 129 Respondenten beteiligt. Einschlägig für die Auswertung sind jedoch nur 70 „zentrale“, die Material im Umfang von min. 500 Wortformen (das entspricht ca. 100 Äußerungen / Sätzen s.u.) beigetragen haben. Sie liefern fast 97 Prozent des Materials, aber natürlich in jeweils unterschiedlichem Maße.

Sicher ist es problematisch zu Verallgemeinerungen zu kommen, die einen Anspruch auf generelle Gültigkeit für die WRGR erheben, wenn in sieben Städten nur eine Familie bzw. ein „Familienkontext“ berücksichtigt werden kann. Dazu ist zunächst festzustellen, dass Verallgemeinerungen durchaus möglich sind, wenn die betreffenden Phänomene in allen sieben Orten / Familienkontexten gleich gestaltet sind bzw. wenn lokale Abweichungen von Mustern der

<sup>4</sup> *Die Trasjanka in Weißrussland – eine „Mischvarietät“ als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts. Sprachliche Strukturierung, soziologische Identifikationsmechanismen und Sozioökonomie der Sprache*, geleitet von Gerd Hentschel, Slawistik, und Bernhard Kittel (jetzt Wien), Sozialwissenschaftler, in Kooperation mit David Rotman aus den Sozialwissenschaften und Sjarhej Zaprudski aus der Weißrussistik der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk. Dieses Projekt wird von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Programmes „Einheit in der Vielfalt“ gefördert. Die Homepage des Projekts befindet sich unter <<http://www.trasjanka.uni-oldenburg.de/>>.

<sup>5</sup> Dies gilt mit der Ausnahme von Baranavičy, das in den hier ausgewerteten Familiengesprächen repräsentiert ist, aber in der Umfrage zu Hentschel & Kittel (2011) durch das benachbarte Slonim ersetzt werden musste.

<sup>6</sup> Die Auswahl der Familien oblag Sjarhej Zaprudski, mit der Ausnahme der Familie in Baranavičy, die schon Daten für die Pilotuntersuchung in Hentschel & Tesch (2006) lieferte. Unter seiner Leitung wurden die Aufzeichnungen und die Transkription der Materialien in den anderen sechs Städten von Studierenden der Weißrussistik der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk durchgeführt. Ihnen allen gebührt unser Dank.

Mehrheit der Orte durch dialektale Gegebenheiten im Areal der Orte erklärt werden können. Außerdem dient als Kontrollinstanz ein Korpus aus sog. offenen Interviews, das „Interviewkorpus“. Diese Interviews wurden (mit der Ausnahme von Minsk, das nicht berücksichtigt werden konnte, s.u. Fn. 7) an denselben Orten wie die sprachsoziologische Untersuchung primär zum Zweck qualitativer sozialwissenschaftlicher Analysen erhoben (vgl. diejenige in Kittel & Lindner 2011), und zwar von Respondenten, die sich in den geschlossenen Interviews, die der Untersuchung von Hentschel & Kittel (2011) zugrunde liegen, dazu bekannten, als primäres Kommunikationsmedium die WRGR zu verwenden. Aus diesen Interviews wurden Fragmente, die Äußerungen in WRGR in dichter Folge zeigen,<sup>7</sup> genau so transkribiert und indiziert, wie es für das Familienkorpus der Fall ist. Wesentlich ist die Feststellung, dass die interviewten Respondenten in keiner Beziehung zu den Familien stehen, in denen Gespräche aufgenommen wurden. Außerdem sind sie untereinander nicht bekannt. Dieses Korpus hat einen Umfang von ca. 170.000 Wortformen und enthält Sprachdaten von 54 Respondenten.

Für die folgenden Analysen ist das Familienkorpus einschlägig; nur zum Schluss wird ein vergleichender Blick auf das Interviewkorpus geworfen.

## **2. Zum Sprachmaterial im Familienkorpus**

Eine klare Unterscheidbarkeit von Sprachen kommt mit Bechert (Bechert & Wildgen 1991, 12) in Europa teilweise (d.h. in Dialektkontinua wie u.a. auch den slawischen) erst durch die Ausbreitung und Durchsetzung überregionaler Schriftsprachen seit Beginn der Neuzeit zustande. In einer gemischten Rede, in der Elemente und Strukturen von zwei strukturell sehr ähnlichen und genetisch engverwandten Sprachen wie dem Weißrussischen und dem Russischen vermengt werden, und zwar nicht nur standardsprachliche, sondern auch solche aus arealen und / oder sozialen Subvarietäten, ist eine solche Unterscheidung auch heute keine triviale Aufgabe. Schon Suprun (1987, 16) bedauert das Fehlen von Kriterien für eine exakt quantifizierende Analyse von Unterschieden zwischen Weißrussisch und Russisch. Ohne eine theoretisch fundierte Methodik ist eine deskriptiv-sprachwissenschaftliche Abgrenzung in der Tat vielfach nicht möglich. (Die Frage nach dem von Sprechern intendierten Kode sowie nach intendiertem Kodewechsel ist noch eine andere.) Über das in der Einführung (zur Trennung von Phonik und tieferen Strukturebenen) Gesagte hinaus wurde für

<sup>7</sup> Die Bereitschaft der Respondenten, sich der WRGR zu bedienen, war am Anfang der bis zu einstündigen Interviews geringer als im weiteren Verlauf. Ansonsten bediente man sich im Gespräch mit den fremden Interviewern des Russischen, nie des Weißrussischen. Minsk konnte im Interviewkorpus nicht berücksichtigt werden, da es nicht gelang, von den dortigen Respondenten Sprachdaten von nennenswertem Umfang in der WRGR zu evozieren.

die Auswertung der Korpusdaten ein Verfahren entwickelt, das in Hentschel (2008, 179-188) vorgestellt wurde. Zur Klassifizierung der Daten (insbesondere Morphe, Wortformen) nach dieser Methodik werden die Attribute ‚weißrussisch‘, ‚russisch‘, ‚gemeinsam‘ und ‚hybrid‘ verwendet, und zwar immer in einfachen Anführungszeichen: So ist z.B. ‚weißrussisch‘ als „weißrussisch im Sinne dieser Klassifikationsregeln“ zu lesen, ohne solche Klammern jedoch im herkömmlichen Sinne. Zu unterstreichen ist außerdem, dass es bei der klassifikatorischen Zuweisung der Attribute ‚weißrussisch‘, ‚russisch‘, ‚gemeinsam‘<sup>8</sup> und ‚hybrid‘ nicht um ein etymologisches Prinzip der Herkunftsbestimmung geht, sondern um eine Qualifizierung der strukturellen Affinität der jeweiligen Formen zu einer von beiden Sprachen oder eben beiden gleichzeitig, wobei in der Regel die beiden Standardsprachen als *Tertium comparationis* herangezogen werden.<sup>9</sup> Die traditionelle Vorstellung, „Bilinguale“ wie die meisten Weißrussen hätten prinzipiell zwei getrennte Systeme internalisiert, die dann in der Rede gemischt würden, ist lernpsychologisch bzw. psycholinguistisch abwegig, was im dritten Teil dieser Darstellung ausgeführt werden soll.

Objektsprachliches aus dem Korpus wird in einer einfachen Transkription angegeben, die sich im Zeichenbestand an der wissenschaftlichen Transliteration orientiert. Diese Transkription differenziert nur die phonischen Hauptunterschiede zwischen den beiden Sprachen.<sup>10</sup> Korpuseinheiten werden dabei in Spitze Klammern <...> gestellt und im Text kursiv gesetzt. Objektsprachliche Ein-

<sup>8</sup> Die Qualifikation als ‚gemeinsam‘ ist strikt genommen als „indifferent“ zu lesen. Mitunter liegt zwar die „Gemeinsamkeit“ auf der Hand, z.B. bei der nominativischen Pronominalform *ja* ‚ich‘, die Weißrussisch und Russisch teilen. Wenn z.B. die lokativische Substantivform <(na) *kuchni*> als ‚gemeinsam‘ gewertet wird, geht es eher um Indifferenz: Da nach dem angewandten Algorithmus die Vokalreduktion als rein phonische Phänomene für die Bestimmung der morphologischen Affinität zum Weißrussischen oder Russischen irrelevant ist, ist die Endung nicht eindeutig zu interpretieren: Zum einen könnte es sich um eine morphologische *i*-Endung handeln, die im Weißrussischen bei Substantiven der sog. II. Deklination (Nom. Sg. auf *-a*) nach palatalen Konsonanten auftritt. Zum anderen kann es sich jedoch um ein reduktive, „i-ähnliche“ phonetische Realisation einer morphologischen *e*-Endung handeln, die im Russischen zu erwarten wäre. In solchen Zweifelfällen wurde die „vorsichtiger“, die ‚gemeinsame‘ Interpretation gewählt. Also ist die Form <*kuchni*> keiner der beiden Sprachen zuzuordnen.

<sup>9</sup> Subvarietäten wie weißrussische Mundarten oder das russische *Prostorečie* werden nur dann herangezogen, wenn ein Vergleich einer Form in einer konkreten Bedeutung / Funktion mit den Standardsprachen unergiebig ist und wenn es Hinweise gibt, dass ein Sprecher stark von eben dieser Subvarietät beeinflusst ist. Auch zu dieser Problematik vgl. Hentschel (2008, 181-185).

<sup>10</sup> Systematisch werden z.B. differenziert: *Ikanje* vs. *Ekanje* vs. *Jakanje*; *Tsekanje* / *Dzekanje* vs. *palatales* [t'/d']; die Palatalität bzw. Nicht-Palatalität bestimmter Konsonanten z.B. <*re* / *čē* / *ščē*> vs. <*rē* / *čē* / *ščē*>; frikativer oder plosiver stimmhafter Velar <*h*> vs. <*g*> etc. – vgl. Hentschel (2008, 179f). Wo nötig wird im Text auf Besonderheiten der Transkription verwiesen.

heiten aus den beiden Standardsprachen werden wie gewöhnlich transliteriert und (ohne Klammern) kursiv gesetzt. Soviele zu den Prinzipien der Klassifizierung und Darstellung, nun zum Material selbst.

Suprun (1987, 16) vertritt die Meinung, dass sich nur 10-20 Prozent der Wörter in einem weißrussischen Text (gemeint sind also offensichtlich Wortformen) „völlig“ vom Russischen unterscheiden. Wie auch immer diese Kalkulation zustande kommt und wie auch immer das Epitheton „völlig“ zu interpretieren ist, nimmt es angesichts eines unbezweifelbar hohen Grades an gemeinsamen Wörtern (Lexemen) und angesichts auch eines umfangreichen Bestandes gemeinsamer Flexionsmorpheme nicht wunder, dass auch die Wortformen in den erhobenen Korpora, auch in der oben angesprochenen Klassifikation überwiegend ‚gemeinsame‘ sind:

Wortformen – morphologisch <sup>11</sup>		
	Häufigkeit	Prozent
‚weißrussisch‘	38.723	18,2
‚russisch‘	60.476	28,5
‚gemeinsam‘	107.467	50,6
‚hybrid‘	4.267	2,0
sonstige	1.346	0,6
Gesamt	212.279	100,0

Ziemlich genau die Hälfte der Wortformen ist nach den angesprochenen Regeln als ‚gemeinsam‘ zu beschreiben. Die zweitgrößte Gruppe stellen die ‚russischen‘ mit knapp drei von zehn Wortformen dar, die drittgrößte die ‚weißrussischen‘ mit knapp zwei von zehn. Relativ gering ist die Zahl von morphologisch ‚hybriden‘ Wortformen mit nur zwei von einhundert Wortformen.<sup>12</sup> Weniger als ein Prozent der Wortformen werden hier in der Rubrik ‚sonstige‘ erfasst.<sup>13</sup> Letztere bleiben in den weiteren Analysen unberücksichtigt.

<sup>11</sup> Phonische Kriterien bleiben, sofern nicht explizit gesagt, unberücksichtigt.

<sup>12</sup> Dies mag auf den ersten Blick erstaunen, relativiert sich aber, wenn Folgendes bedacht wird: ‚Hybride‘ Wortformen umfassen in der Regel zwei spezifische Morphe, ein ‚weißrussisches‘ und ein ‚russisches‘. Das absolute Gros der Wortformen besteht aber entweder aus nur einem Morph oder aus zwei, wobei dann vielfach (wenn überhaupt) nur ein spezifisches, ‚weißrussisches‘ oder ‚russisches‘ Morph und ein ‚gemeinsames‘ zusammenkommen. Vergleicht man nur Wortformen mit zwei spezifischen Morphemen, so sind die ‚russischen‘ häufiger als die ‚hybriden‘ und letztere häufiger als die ‚weißrussischen‘ (vgl. Hentschel 2013, 63 und im Detail Tesch i. Vb.).

<sup>13</sup> Dieses sind im Wesentlichen erstens sehr wenige Wortformen, die morphologisch anderen Sprachen wie dem Polnischen oder Ukrainischen zuzuordnen sind, zweitens eine größere Zahl von unvollständigen, defekten Wortformen und drittens, als größte Gruppe, „unbekannte“ Wortformen, die weder in den einschlägigen Wörterbüchern (standardsprachlichen wie dialektalen) oder dialektologischen Sprachatlanten aufzufinden sind, noch verschiedenen am Projekt beteiligten Sprechern des Weißrussischen und Russischen geläufig waren. Zum einen

Üblicherweise variieren ‚weißrussische‘ und ‚russische‘, ggf. auch ‚hybride‘ Wortformen miteinander. ‚Gemeinsame‘ Wortformen stehen in der Regel nicht in solchen Variationen. Allerdings gibt es einige Ausnahmen. Eine davon ist z.B. wr. *tut* ‚hier‘, das im Weißrussischen funktional den Platz von ru. *tut* und ru. *zdes*‘ ausfüllt und insofern als ‚gemeinsames‘ <*tut*> mit dem ‚russischen‘ <*zd(z)es*‘ variiert (vgl. dazu Hentschel i.Dr.).

Eine entsprechende Analyse von Äußerungen ergibt das folgende Bild:

Äußerungen		
	Häufigkeit	Prozent
‚weißrussisch‘	5.840	15,0
‚russisch‘	13.182	33,9
‚gemeinsam‘	4.578	11,8
‚hybrid‘	15.315	39,4
Gesamt	38.915	100,0

Hier sind die ‚hybriden‘ Einheiten die häufigsten, vor den ‚russischen‘. Beide sind zwei bis dreimal so häufig wie ‚weißrussische‘ und ‚gemeinsame‘.

Die folgende Tabelle quantifiziert die Wortformen differenziert nach Äußerungen. In ‚weißrussischen‘ Äußerungen kommen per definitionem nur ‚weißrussische‘ und ‚gemeinsame‘ Wortformen vor, in ‚russischen‘ nur ‚russische‘ und ‚gemeinsame‘, jeweils in relativ ausgewogenem Verhältnis. In ‚hybriden‘ Äußerungen liegen Wortformen aller Affinitätstypen vor, auch hier recht ausgewogen zwischen sprachenspezifischen und ‚gemeinsamen‘ Wortformen. Ausgeglichen ist auch der Anteil ‚weißrussischer‘ und ‚russischer‘ Wortformen in ihnen. In ‚gemeinsamen‘ Äußerungen schließlich liegen nur ‚gemeinsame‘ Wortformen vor.

Äußerungen	Anteile der Wortformen (prozentual)					
	‚weißrussisch‘	‚russisch‘	‚gemeinsam‘	‚hybrid‘	gesamt <i>n</i>	Anteil gesamt
‚weißrussisch‘	43,5%	--	55,7%	--	25.644	12,1%
‚russisch‘	--	47,2%	52,3%	--	63.343	29,8%
‚gemeinsam‘	--	--	<sup>14</sup> 98,6%	--	10.587	5,0%
‚hybrid‘	24,5%	27,1%	44,0%	3,8%	112.705	53,1%

wird es sich dabei um seltene Dialektismen, zum anderen um Spontanbildungen der Sprecher handeln.

<sup>14</sup> Die Differenzmenge zu 100% besteht hier und in den anderen Zeilen aus den angesprochenen „sonstigen“, nicht klassifizierbaren Wortformen.

Die knapp 4.600 ‚gemeinsamen‘ Äußerungen sind als Zufallsprodukte zu sehen, und nicht als Instanzen eines ‚gemeinsamen‘ Kodes: Sie enthalten nur knapp 10.600 Wortformen, haben also eine durchschnittliche Länge von ca. zwei Wortformen, wohingegen die durchschnittliche Länge von ‚weißrussischen‘ und ‚russischen‘ Äußerungen bei knapp fünf Wortformen liegt, bei hybriden Äußerungen bei etwas über sieben. Dies ist ein stochastischer Zusammenhang: Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer sprachenspezifischen Wortform (bzw. eines entsprechenden Morphs) steigt mit der Länge der Äußerung, genauso wie die Wahrscheinlichkeit des Auftretens zweier (oder mehrerer) sprachenspezifischer Elemente.

Der Durchsatz einer Äußerung mit sprachspezifischen Wortformen kann sehr unterschiedlich sein, was folgende Beispiele illustrieren mögen. Am Rande sei auch auf die unterschiedliche phonische Ausformung verwiesen, die detailliert in Hentschel & Zeller (i. Vb.) analysiert werden soll.

(1) ‚Hybride‘ Äußerungen

*hoher Grad an Hybridität: ausgeglichen zwischen ‚weißrussisch‘ und ‚russisch‘*

(1a) <Ja<sup>15</sup> daže nejak i ni prydstaŭljaju jak hëta ich s saboj vabšče nada.>

Wr. Ja navat nekaj i ne ŭjaŭljaju, jak hëta ich z saboj uvohule trëba.

Rus. Ja daže kak-to i ne predstavljaju, kak èto ich s soboj vooščë nado.

‘Ich kann mir das sogar nicht vorstellen; muss man sie überhaupt [mitnehmen].’

*schwacher Grad an Hybridität*

(1b) *nejkaja* butylka vina na stale i paru mandarynaŭ.

Wr. Nejkaja butël’ka vina na stale i paru mandarynaŭ.

Rus. Kakaja-to butylka vina na stole i paru mandarinov.

‘Irgendeine Flasche Wein auf dem Tisch und ein paar Mandarinen.’

(2) ‚Russische‘ Äußerungen

*morphologisch stark ‚russisch‘ - mit starker weißrussischer phonischer Interferenz*

(2a) <Pryhlasilì ècìch svaich prypadavacìlej, kafedru pravavedzìnja.>

Wr. Zaprasili hëtych svaich vykladčykaŭ, kafedru pravavodaŭstva.

Rus. Priglasili ètich svoich prepodavatelej, kafedru pravovedenija.

‘Sie haben diese ihre Dozenten eingeladen, den Lehrstuhl für Rechtswissenschaft.’

*morphologisch schwach ‚russisch‘ - mit starker weißrussischer phonischer Interferenz*

(2b) Budzem cvjatočki sušyc’ i čaj budzem pic’.

Wr. Budzem kvetački sušyc’ i čaj budzem pic’.

Rus. Budem cvetočki sušit’ i čaj budem pit’.

‘Wir werden Blümchen trocknen und Tee trinken.’

<sup>15</sup> Notation der Wortformen in den nummerierten Beispielen: *weißrussisch*, russisch, *gemeinsam*. ‚Hybride‘ Wortformen kommen in diesen Beispielen nicht vor.



mit fast<sup>16</sup> perfekter russischer Aussprache

(2c) <Nu očin' takoj umnyj mužčina byl.>

Wr. Nu vel' mi taki razumny mužčyna byŭ.

Rus. Nu očen' takoj umnyj mužčina byl.

'Nun er war so ein kluger Mann.'

(3) ,Weißrussische' Äußerungen

*morphologisch stark ,weißrussisch'*

(3a) <Jaščé ŭ verandzi tréba trochi.>

Rus. Eščé v verande nado nemnogo.

'In der Veranda muss man noch etwas [tun].'

*morphologisch schwach ,weißrussisch'*

(3b) <Pa sto raz jaje čys'ci.>

Rus. Po sto raz eč čisti.

'Hundert Mal reinige sie.'

(4) ,Gemeinsame' (morphologisch unspezifische) Äußerungen.

*mit eher weißrussischer Aussprache*

(4a) <Cjaper ža ž na avtobusach doraha jez'dzic'>

Rus. (phon.): [t'ip'er' žə ž na ʌftobusəç dorʌgə jez'dʒit'].

'Jetzt ist es teuer, mit dem Autobus zu fahren.'

*mit eher russischer Aussprache*

(4b) <A što budim varit'?'>

Wr. A što budzem varyc'?'>

'Aber was werden wir kochen?'

*mit eher unspezifischer Aussprache, da sehr ähnlicher Aussprache in beiden Sprachen*

(4c) <Leta, a to ja dumaju pad dubam zimoj.>

'Sommer, aber ich denke, unter den Eichen [ist es] Winter.'

Im Korpus wechseln diese Äußerungsvarianten prinzipiell bei denselben Sprechern. Diesem Problem wird der übernächste Abschnitt dieser Darstellung gewidmet sein. Klar ist, dass die strukturellen Charakteristika der WRGR in ,hybriden' Äußerungen (mit „intrasentenzuellem“ Wechsel von ,weißrussischen', ,russischen' und ,hybriden' Elementen und Konstruktionen) zu suchen sind.

Zur syntaktischen Charakteristik der Äußerungen im Korpus sei hier soviel gesagt, dass fast 70 Prozent (knapp 27.000) der Äußerungen „einfach“ in dem Sinne sind, dass sie entweder eine Realisation eines vollen Satzschemas um ein Prädikat darstellen oder auf die eine oder andere Weise reduziert, im Sinne von prädikatslosen Strukturen,<sup>17</sup> oder defekt sind. Wir sprechen in diesem Falle von

<sup>16</sup> Die Einschränkung „fast“ ist hier u.a. dadurch bedingt, dass z.B. die unbetonten Realisierungen von /a/, z.B. in *takoj* und *mužčina* in der Regel offener ausfallen, als es beim Akanje im Russischen üblich ist. Vielmehr werden sie gemäß der weißrussischen Variante des Akanje etwas offener realisiert. Solche Unterschiede werden in der Transkription nicht wiedergegeben.

<sup>17</sup> Den knapp 39.000 Äußerungen im Familienkorpus entsprechen etwas mehr als 55.000 „Clauses“. Dies sind die angesprochenen, ca. 27.000 einfachen Äußerungen sowie etwa noch

nur einem „Clause“. Weitere 22 Prozent der Äußerungen bestehen aus zwei Clauses (ca. 8.500). Dies sind parataktische Reihen von Clauses, manchmal mit, manchmal ohne Konjunktionen, jedoch in einem intonatorischen Zusammenhang, ferner Konstruktionen mit untergeordneten ausgebauten Infinitivkonstruktionen, seltener andere hypotaktische Konstruktionen, teilweise auch mit defekten Teilstrukturen. Diese kurzen, syntaktisch ganz überwiegend simplen Äußerungsstrukturen sind übliche Charakteristika gesprochener, informeller Rede.

### 3. Zum „Erwerb“ der gemischten weißrussisch-russischen Rede und zum Erwerb des Weißrussischen und Russischen

Vor weiteren analytischen Betrachtungen sind einige Überlegungen zur Genese der WRGR anzustellen, weniger in „phylogenetischer“ Hinsicht (auf die weißrussische Gesellschaft bezogen), als in „ontogenetischer“ (sprachliche Frühsozialisierung).

Für die erste Generation der weißrussischen Land-Stadt-Migranten zu Zeiten der massiven Industrialisierung und (Re-) Urbanisierung Weißrusslands, also ca. in den 1970-er und 1980-er Jahren, kann die WRGR als eine Interlanguage<sup>18</sup> angesehen werden, mit Russisch als Zielsprache. Diese Sprecher sind in der Regel als späte sequentielle Bilinguale zu beschreiben, die Russisch, wenn auch nicht mit perfekter, sondern eher mit defekter Kompetenz, nach dem Weißrussischen (dialektal und zu einem gewissen Grad auch standardsprachlich) erworben haben. Aber wenn wir akzeptieren, was viele Weißrussen individuell offen einräumen und was Hentschel & Kittel (2011) belegen (s.u.), dass nämlich diese Generation mit ihren Kindern die WRGR praktiziert hat, dann muss man zwingend folgern, dass diese Kinder zumindest in den 1970-er / 1980-er Jahren keinem bilingualen Spracherwerb unterworfen waren, sondern in einem Kontext groß geworden sind, in dem nicht zwischen den beiden latent präsenten Sprachen Weißrussisch und Russisch getrennt wurde und der insofern monolektalgemischt und stark variativ war. Die Umgebung für diese Kinder war vollständig anders als für diejenigen, die bisher Objekt von Untersuchungen zum bilingualen Erstspracherwerb waren. Der Prototyp in solchen Untersuchungen ist, wie Matras (2009, 63) feststellt, ein Kind in einer westlichen, städtischen und weitgehend monolingualen Umgebung, dessen Exposition gegenüber zwei Sprachen durch die Herkunft mindestens eines Elternteils aus einem anderen Sprachareal bedingt ist. Typischerweise ist diese Konstellation gekennzeichnet

---

einmal so viele Teilsätze bzw. Teiläußerungen, die – wie gesagt – parataktisch oder hypotaktisch in eine umfassendere Äußerung eingebunden sind. Von diesen 55.000 sind ca. ein Drittel prädikatslose Äußerungen: ein typisches Charakteristikum gesprochener Sprache.

<sup>18</sup> Es war Liskovec (2003), die als erste das Konzept der „Interlanguage“ auf die WRGR bzw. die Trasjanka bezog.

durch eine klare Trennung entweder zwischen der Sprache der Familie und der umgebenden Gesellschaft oder zwischen den Sprachen der beiden Elternteile, von denen eine meist, aber nicht zwingend mit der Sprache der umgebenden Gesellschaft zusammenfällt. In beiden Fällen sind die untersuchten Kinder dabei relativ konsequent mit getrenntem Input aus den beiden (drei) Sprachen konfrontiert, es handelt sich also um Fälle von weitgehend ausbalanciertem und simultanem frühkindlichen Bilingualismus.

In den Familien weißrussischer Land-Stadt-Migranten, die versuchten mit ihren Kindern Russisch zu sprechen, um ihnen bessere soziale Chancen in der städtischen Umgebung zu ermöglichen, war der Input jedoch wie gesagt „gemischt“. Es gab natürlich in der Regel weder Erwartungen noch Bemühungen, dass die Kinder mit einem Elternteil Weißrussisch und mit dem anderen Russisch reden. Auch sprachliche Korrekturen in Richtung „korrektes Russisch“ waren eher die Ausnahme und wären angesichts der vielfach eingeschränkten Kompetenzen der Eltern im Russischen ohnehin nur begrenzt möglich gewesen.

Kinder, deren Eltern in der Kommunikation mit ihnen konsequent zwei Sprachen trennen (und eine der beiden untereinander pflegen), sind offensichtlich mitunter schon im Alter zwischen 1;9 und 2;0 Jahren in der Lage, ein beachtliches Inventar an interlingual synonymen oder funktional äquivalenten Ausdrücken zu erwerben und relativ „treffsicher“ aus diesen synonymischen Paaren das Element auszuwählen, das zu der Sprache gehört, die der jeweilige Elternteil mit ihm praktiziert (vgl. Matras 2009, 12-17).

Vor diesem Alter sind Fähigkeiten der aktiven Trennung nicht entwickelt, selbst bei konsequenter Trennung der Sprachen durch die beiden Eltern. Dieses frühe Mischen bzw. Nicht-Trennen in der Rede der Kinder wird auf nicht konvergente Lücken im erworbenen Wortschatz aus den beiden Sprachen zurückgeführt, auf die Komplexität wechselnder Gesprächspartner oder einfach auf Fehlleistungen aufgrund mangelnder Erfahrung und Praxis (Matras 2009, 63-66). Auf der anderen Seite gibt es Evidenz dafür, dass sich bei konsequenter Sprachtrennung in der familiären Umgebung eine passive Trennfähigkeit schon früher entwickelt. Andererseits argumentieren die entsprechenden Untersuchungen (vgl. die detaillierte Darstellung bei Matras 2009, 61-100), dass die Kinder nicht „sensu stricto“ zwei getrennte Systeme erwerben, sondern ein allgemeines Inventar von Ausdrücken und Konstruktionen, das sie lernen zu trennen, wenn sie von der Umgebung (Gesprächspartnern, sozialen Kontexten, Themen) dazu ermutigt, angehalten oder gezwungen werden. Hentschel & Kittel (2011, 114-115) können zeigen, dass – bei einigen Mehrfachnennungen – ca. die Hälfte der über 1.200 Respondenten die WRGR als „Erstsprache“ nennen, zwei Fünftel das Russische und nicht einmal ein Fünftel das Weißrussische. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass auch bei vielen derer, die Russisch als Erstsprache angeben, eine Spielart der gemischten Rede dahinter steht. Von vielen wird fest-

gestellt (vgl. z.B. Sjameška 1998, 41), dass die schon angesprochene, stark vom Weißrussischen interferierte russische Interlanguage von den Trägern vielfach als Russisch wahrgenommen wird. Und natürlich stellt sich auch für das praktizierte, weitgehend dialektal geprägte<sup>19</sup> Weißrussische der Land-Stadt-Migranten (und der heutigen Landbewohner) die Frage, inwieweit es nicht doch auch hier um eine der Varianten der WRGR geht (vgl. Kurcova 2010). Abgesehen davon verbrachten Kinder im Alter von einem bis drei Jahren in sowjetischen Zeiten täglich bis zu zehn Stunden in Kinderkrippen („jasli“). Aber es wäre abwegig anzunehmen, dass dies Orte waren, in welchen streng die beiden Sprachen separiert oder auf die „Reinheit“ wenigstens einer von ihnen geachtet wurde. Im Kindergarten für Kinder bis zum Alter von sechs, sieben Jahren waren die Dinge vermutlich nicht viel anders. Zwar gab es eine nominelle Differenzierung zwischen weißrussischsprachigen und russischsprachigen Kindergärten, was aber in der Regel und in der Praxis nicht bedeutete, dass die Trennung der beiden Sprachen ein konsequent verfolgtes Erziehungsziel war. Eine striktere Trennung der Sprache brachte dann die Schule, besonders in den beiden Sprachenfächern Weißrussisch und Russisch. Strikt getrennten sprachlichen Input bot sich Kindern während ihrer frühen Lebensjahre in der Regel nur in Medien wie Radio und Fernsehen, wobei hier schon das Russische dominant war und blieb.

Da Schulen und andere nicht-familiäre Umgebungen weit stärker und flächendeckender Russisch als Weißrussisch verlangten, bestand die Hauptaufgabe für Massen von jungen Weißrussen darin, sprachliche Elemente herauszufiltern, die in Kontexten, welche Russisch verlangten, unangemessen oder inakzeptabel waren.<sup>20</sup> Sprachliche Ausdrücke und Konstruktionen des Inputs waren sozusagen dafür zu indizieren, ob sie für einen russischen Diskurs geeignet sind. Prinzipiell, aber eher ansatzweise, bestand sicher dieselbe Aufgabe auch hinsichtlich des Weißrussischen. Aber da das Weißrussische seit den 1930-er Jahren in der Sowjetunion<sup>21</sup> eine im öffentlichen, formalen Kontext klar untergeordnete Rolle spielte, nicht zuletzt auch in der Brežnev-Zeit, und dies im großen Maße auch das Schul- und Hochschulwesen betraf, wo das Weißrussische als Unterrichtssprache marginal war, ist die Fähigkeit, „Russisches“ in einer intendierten weißrussischen Rede zu blockieren, wesentlich schwächer entwickelt, so dass Vertre-

<sup>19</sup> Diese Formulierung wird gewählt um anzudeuten, dass es nicht um die bodenständigen Dialekte geht, wie sie traditionelle Dialektologen erfassen. Es ist bekannt und wird von führenden Weißrussisten im Lande selbst auch eingeräumt, dass Elemente der dörflichen Rede, die von den Dialektologen als (relativ rezente) Russizismen gewertet werden, in der dialektologischen Beschreibung ausgeblendet werden.

<sup>20</sup> Hier gibt es sicher eine bisher nicht untersuchte Graduierung der „Unangemessenheit“ i.e.S. weißrussischer Ausdrücke, Konstruktionen und anderer Charakteristika in einer intendierten russischsprachigen Rede.

<sup>21</sup> Auch in den polnischen Teilen des Landes war zwischen den Weltkriegen die Lage für das Weißrussische keineswegs förderlich (vgl. Woolhiser 2005, 250; Schroeder 2004, 41).

ter der Generation der Kinder der Land-Stadt-Migranten vielfach Schwierigkeiten haben, längere Diskursblöcke „rein weißrussisch“ zu gestalten (s.u.).

Natürlich mag es sein, dass manche bildungsferne Individuen den Zustand der gemischten Monolingualität nicht überwinden und in Schule und Gesellschaft keine der beiden Standardsprachen hinreichend erwerben, d.h. nicht die Fähigkeit entwickeln, in bestimmten Kommunikationen, in denen besonders eine der beiden Sprachen gesellschaftliche Norm ist (meist Russisch), die jeweils andere in der Rede zu unterdrücken. Aber selbst diejenigen, die solche Fähigkeiten entwickeln, „vergessen“ die WRGR nicht, es sei denn, sie wenden sich aus ideologischen Gründen von ihr als Kommunikationsmedium völlig ab,<sup>22</sup> sei es auf Grund von sozialem Druck in entsprechenden Mikrogesellschaften oder auch unter dem Druck normativer, stigmatisierender pro-weißrussischer oder pro-russischer Spracherziehung.

Auf diesem Hintergrund kann die WRGR als eigener, neben dem Weißrussischen und Russischen dritter Kode gewertet werden, der jedoch sehr verbreitet als erster erworben wurde (und partiell sicher auch heute noch wird). Im Gegensatz zum Standpunkt traditioneller weißrussistischer Sprachwissenschaftler, die nicht zuletzt im Lande selbst latent normativ eingestellt sind, und der vielen Sprachnationalisten (auf weißrussischer und russischer Seite) ist die WRGR beim Individuum, das eine sprachliche Sozialisation des oben skizzierten Schemas erfahren hat, grundlegend nicht Resultat einer mangelnden Kompetenz in den Standardsprachen, sondern sie bildet ein Gesamtinventar sprachlicher Möglichkeiten aus dem Russischen und dem Weißrussischen (inkl. dem Dialektalen), das ausgeschöpft werden kann, wenn im konkreten Fall der Kommunikation keine Notwendigkeit besteht und kein eigener Wille vorliegt, das Russische oder Weißrussische in der Rede restriktiv allein zu stellen. Die Wahl ist somit allgemein eine zwischen drei Möglichkeiten: WRGR, Russisch oder Weißrussisch. Diese Wahl, sei sie (eher) bewusst oder (eher) unbewusst, hängt von den üblichen Faktoren für das funktionale Kodewechseln in mehrsprachigen Gesellschaften ab: Gesprächspartner, Gegenstand des Diskurses, Ort der Kommunikation, Konversationsstrategie („we-code, they-code“) und einigen anderen (vgl. Hentschel & Kittel 2011, 123ff). Bei einzelnen Individuen kann wie gesagt die Fähigkeit, die beiden „anerkannten“ Sprachen aus dem Gesamtinventar der WRGR in der Rede zu isolieren, natürlich höchst unterschiedlich sein, von gar nicht oder schwach bis gut, gegenüber einer Sprache, dann meist Russisch, oder

---

<sup>22</sup> Am Rande: Die Bevölkerung süddeutscher Städte spricht trotz weitgehend guter Beherrschung der deutschen Standardsprache untereinander, besonders im Familienkreis, einen Stadtdialekt oder Regiolekt, der eine Mischung aus Standardsprache und alten ländlichen Mundarten der jeweiligen Umgebung darstellt. Man lässt sie gewähren und ist, wie die Werbung des Bundeslandes Baden-Württemberg zeigt, sogar ein wenig stolz darauf: „Wir können alles außer Hochdeutsch“ (vgl. Hentschel 2013, 70-74).

gegenüber beiden, also auch Weißrussisch. Letzteres hängt natürlich von der Bildung ab, aber auch damit, welchen sprachlichen Notwendigkeiten sich ein Individuum im nach-schulischen Bereich stellen muss. Prinzipiell können „gutes“ Russisch (und vielleicht auch „gutes“ Weißrussisch) und WRGR beim Individuum koexistieren.

#### 4. Die drei Kodes im Korpus – zum „intrasentenziellen“ Kodewechsel

Das Auftreten eines einzelnen ‚weißrussischen‘ oder ‚russischen‘ Morphs, gegebenenfalls auch hybriden Morphs im Diskurs kann prinzipiell zufällig bedingt sein. D.h., die Benutzung dieses Morphs bzw. der entsprechenden Wortform durch den Sprecher kann ohne funktionale Motivation erfolgen. Und da ein Satz bzw. eine Äußerung gemäß den zugrunde gelegten Klassifikationsregeln zu einer ‚weißrussischen‘ oder ‚russischen‘ werden kann, wenn nur ein einzelnes Morph ‚weißrussisch‘ oder ‚russisch‘ ist und alle anderen Morphe wieder gemäß diesen Regeln als ‚gemeinsame‘ zu beschreiben sind, kann somit auch das Auftreten, das Vorliegen einer einzelnen ‚weißrussischen‘ oder ‚russischen‘ und entsprechend auch ‚hybriden‘ Äußerung als Zufall angesehen werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Auftreten von ‚weißrussischen‘ oder ‚russischen‘ Morphen im Text zufällig bedingt ist, nimmt jedoch mit dem Anwachsen des Diskurses ab, in welchem nur ‚weißrussische‘ bzw. nur ‚russische‘ Morphe neben ‚gemeinsamen‘ auftreten. D.h., wenn eine Reihe von Äußerungen eines einzelnen Sprechers, gegebenenfalls unterbrochen von Äußerungen anderer, auftreten, die nur ‚weißrussische‘ oder eben nur ‚russische‘ Morphe neben ‚gemeinsamen‘ Morphen zeigen, aber keine Morphe der jeweils anderen Sprache, wenn also längere monolinguale bzw. genauer monokodale Blöcke von Äußerungen vorliegen, dann ist davon auszugehen, dass Sprecher den jeweiligen Kode verwenden wollen, ganz unabhängig davon, mit welchem Grad der Bewusstheit die Wahl getroffen wurde. Wenn Sprecher in der Lage sind, derartige monolingual ‚weißrussische‘ oder monolingual ‚russische‘ Blöcke von Äußerungen zu produzieren, aber dieselben Sprecher in anderen Passagen des Diskurses ähnliche Blöcke von Äußerungen zeigen, in denen gemischt ‚weißrussische‘ und ‚russische‘ Morphe auftreten, diese also ‚hybrid‘ sind, so kann davon ausgegangen werden, dass sie zwischen einer „rein“ ‚weißrussischen‘ oder „rein“ ‚russischen‘ oder eben ‚hybriden‘ Gestaltung des Diskurses (weitgehend) frei wählen können.

Die folgende Tabelle bietet Einsicht in die Verhältnisse: Gezählt wurden Äußerungen in einem der drei Kodes. (Die knapp 4.600 ‚gemeinsamen‘ Äußerungen mit ihren etwa 10.600 Wortformen, also knapp fünf Prozent der Wortformen im Korpus, wurden ausgeblendet.) Gruppirt werden sie in „monokodalen Blöcken“, ‚weißrussisch‘, ‚russisch‘, ‚hybrid‘. Gemessen wird jeder einzelne

monokodale Block ein und desselben Sprechers, der minimal aus einer, maximal aus 25 Äußerungen<sup>23</sup> besteht, in Wortformen.

Umfänge und Häufigkeit monokodaler Diskursblöcke bei Sprechern						
Wortformen im Block		Kode des Blocks			Blöcke	Wortformen
min.	max.	hy. n	ru. n	wr. n	ges. n	n
101	255	37	12	0	49	6588
51	100	193	78	0	271	17.677
31	50	469	159	20	648	24.715
21	30	766	313	56	1.135	27.932
16	20	810	412	106	1.328	23.495
11	15	1.320	819	296	2.435	30.953
6	10	2.518	1.866	1.212	5.596	42.912
1	5	1.944	3.508	2.728	8.180	27.416
gesamt:		8.057	7.167	4.418	19.642	201.688

Insgesamt liegen also knapp 20.000 solcher Blöcke vor. D.h., ca. 20.000 Mal „wechselt der Kode“ zwischen den Äußerungen. Das bedeutet bei einer Korpusgröße von ca. 39.000 Äußerungen, dass ein Wechsel nach durchschnittlich zwei Äußerungen erfolgt. Knapp 14.000 Wechsel finden nach Äußerungen mit einer Länge von bis zu zehn Wortformen statt. Das sind im Durchschnitt ein bis zwei Äußerungen. Ganz abgesehen von noch zu diskutierenden Wechseln innerhalb von Äußerungen, also ‚hybriden‘ Äußerungen, wäre es völlig abwegig anzunehmen, dass die Masse der Wechsel, insbesondere derjenigen nach nur kurzen ‚Blöcken‘, funktional ist. Je länger der Block, desto größer die Wahrscheinlichkeit eines funktionalen Wechsels bzw. einer funktionalen, echten Wahl des betreffenden Codes. Prinzipiell kann natürlich auch eine einzelne Äußerung (und auch kleinere Ausdrücke, wie Teilsätze, Phrasen, einzelne Wortformen) bewusst in einem der Codes gestaltet werden. Längere Blöcke sind – wie die obige Tabelle deutlich ausweist – hauptsächlich ‚hybrid‘, aber auch ‚russisch‘. Bezeichnend ist, dass nur 20, d.h. nur drei Prozent der ca. 650 Blöcke mit 31 bis 50 Wortformen ‚weißrussische‘ sind, die dann in den Blöcken über 50 Wortformen völlig fehlen. Dagegen sind jedoch immerhin etwa ein Viertel der Blöcke mit min. 31 Wortformen als ‚russische‘ zu qualifizieren. Der ganz überwiegende Teil dieser größeren Diskursblöcke sind also in der WRGR i.e.S. gehalten: Der Anteil beträgt knapp drei Viertel. Dies erlaubt zunächst die Feststellung, dass in den aufgenommenen Familiengesprächen das Weißrussische in ‚Reinform‘ nur

<sup>23</sup> Dies ist der empirisch festgestellte Maximalwert im Korpus: ein Block aus 25 ‚russischen‘ Äußerungen eines Sprechers in Folge, d.h. nur (mehrfach) unterbrochen durch Äußerungen anderer Gesprächsteilnehmer.

eine periphere Rolle spielt, d.h. hier, dass es eine absolute Seltenheit ist, dass längere Diskursblöcke allein in weißrussischer Sprache gestaltet werden. ‚Weißrussische‘ Wortformen finden sich also hauptsächlich entweder in ‚hybriden‘ Äußerungen zusammen mit ‚russischen‘ oder in einzelnen (ein oder zwei) ‚weißrussischen‘ Äußerungen einzelner Sprecher hintereinander, die jedoch in einen ‚hybriden‘, gegebenenfalls ‚russischen‘ Kontext eingebettet sind.

## 5. Kodes und Sprechertypen

Natürlich ist nicht davon auszugehen, dass das Diskursverhalten aller Gesprächsteilnehmer gleich ist. Daher soll zunächst versucht werden, in einer Clusteranalyse auf der Basis der jeweiligen relativen Frequenz ‚weißrussischer‘, ‚russischer‘ und ‚hybrider‘ Äußerungen bei einzelnen (wieder nur den 70 zentralen) Sprechern Gruppen von Sprechern, Sprechertypen hinsichtlich der Diskursgestaltung zu ermitteln.<sup>24</sup> Es lassen sich deutlich vier Untergruppen unter den zentralen Respondenten ausmachen.

Sprechertypen und Tendenzen zu Kodes		
Sprechertyp	Tendenz zu Kodes	n der Sprecher
HW	hohe Frequenz sowohl ‚hybrider‘ als auch ‚weißrussischer‘ Äußerungen, niedrige Frequenz ‚russischer‘ Äußerungen.	10
H	klares Übergewicht ‚hybrider‘ Äußerungen über sowohl ‚russische‘ als auch ‚weißrussische‘.	23
HR	hohe Frequenz vor allem ‚hybrider‘, aber auch ‚russischer‘ Äußerungen, niedrigere Frequenz ‚weißrussischer‘ Äußerungen.	25
R	klares Übergewicht ‚russischer‘ Äußerungen sowohl über ‚hybride‘ als auch – noch deutlicher – über ‚weißrussische‘ Äußerungen.	12

Die folgende Tabelle weist die Clusterzentren für diese Sprechertypen auf der Basis der relativen Häufigkeit von ‚weißrussischen‘, ‚russischen‘ und ‚hybriden‘ Äußerungen aus:

<sup>24</sup> Dabei handelt es sich um eine sog. Clusterzentrenanalyse (vgl. Bühl 2012, 650-656), in der die Anzahl der zu errechnenden Cluster auf vier vorgegeben wurde. Dies ist inhaltlich motiviert: Das hier prinzipiell zu hinterfragende Spektrum reicht prinzipiell von überwiegend weißrussischer Diskursgestaltung zu überwiegend russischer Diskursgestaltung. Das fünfte prinzipiell mögliche Cluster W (also Sprecher mit überwiegend weißrussischer Diskursgestaltung) ist im analysierten Korpus jedoch nicht feststellbar.



Clusterzentren bei Sprechertypen				
	Sprechertyp			
Rel. Häufigkeit von Äußerungen	HW	H	HR	R
‚weißrussisch‘	32,3%	14,4%	11,0%	5,3%
‚russisch‘	12,3%	22,9%	39,7%	62,5%
‚hybrid‘	44,9%	55,5%	34,1%	23,3%

Die Vertreter dieser vier Gruppen zeigen des Weiteren auch eine sehr unterschiedliche Neigung, längere Blöcke von Äußerungen im einen oder anderen Kode zu gestalten. Dieses weist die nächste Tabelle aus:

Sprechertyp und Kode längerer Textblöcke (mehr als 30 Wortformen)				
	Kode			Gesamt
Sprechertyp	weißrussisch	hybrid	russisch	
HW	15,7%	84,3%	0,0%	70
H	0,2%	95,1%	4,7%	508
HR	1,2%	60,0%	38,8%	165
R	2,1%	20,6%	77,3%	194
Gesamt	1,9%	72,7%	25,4%	937

Auch hier geht es wieder um Blöcke von Äußerungen von mindestens 31 Wortformen, denen entweder ‚weißrussische‘, ‚russische‘ oder ‚hybride‘ Äußerungen zugrunde liegen. Die Sprecher der Gruppe HW produzieren ganz überwiegend längere ‚hybride‘ Blöcke. In einem von acht Fällen stellen wir bei ihnen aber auch längere ‚weißrussische‘ Blöcke fest. Längere ‚russische‘ Blöcke finden sich bei dieser Gruppe dagegen überhaupt nicht. Respondenten der Gruppe H gestalten längere Diskursblöcke fast ausschließlich ‚hybrid‘, d.h. ‚weißrussische‘ oder ‚russische‘ Äußerungen finden wir bei ihnen eher sporadisch, in Einzelfällen, zwischen Blöcken aus ‚hybriden‘ Äußerungen. Längere Diskursblöcke fallen bei Respondenten der Gruppe HR überwiegend ebenso ‚hybrid‘ aus, aber der Anteil längerer ‚russischer‘ Diskursblöcke beträgt bei ihnen immerhin mehr als ein Viertel. Diese Relation dreht sich um bei Respondenten der Gruppe R. Hier ist nur jeder vierte längere Block ‚hybrid‘, die übrigen sind russisch. Die letztgenannte Gruppe R unterscheidet sich also sehr deutlich von allen drei anderen Gruppen, d.h. den Gruppen HR, H und HW. Während die letztgenannten Gruppen ihren Diskurs in den aufgenommenen Familiengesprächen ganz überwiegend ‚hybrid‘ gestalten, auch wenn gewisse Unterschiede vorliegen, sind die Respondenten der Gruppe R auch im familiären Kontext eindeutig auf das Rus-

sische ausgerichtet. Aber auch sie sind in den meisten Fällen, wie die Daten zeigen, in der Lage, längere Diskursabschnitte ‚hybrid‘ ausfallen zu lassen. Aufgrund der deutlichen Andersartigkeit in der Wahl des Codes zwischen der Gruppe R einerseits und den Gruppen HW, H, HR andererseits (und der großen Ähnlichkeit zwischen diesen dreien) werden letztere für einige der folgenden Auswertungen zusammen als Gruppe „H-hyper“ den Sprechern des Typs R gegenübergestellt.

Aufschlussreich ist die letzte Analyse auch mit Blick auf den sog. linguistischen Status der WRGR. Das Faktum, dass sowohl Sprecher der Gruppe HR als auch der Gruppe R in der Lage sind, längere Blöcke von Texten entweder ‚gemischt‘ oder ‚russisch‘ zu gestalten, spricht natürlich dagegen, die gemischte Rede generell „als nicht zu Ende gelerntes Russisch“, als „Interlanguage“ mit der Zielsprache Russisch zu deuten, wie Liskovec (2003) es tut. Einmal abgesehen von verschiedenen stabilen phonischen Interferenzen des autochthonen weißrussischen Hintergrunds (vgl. Hentschel & Zeller i. Vb.) sind viele der Respondenten durchaus in der Lage, fließend Russisch zu sprechen (in einer weißrussischen Variante des Russischen, die mit einer österreichischen oder Schweizer Variante des Hochdeutschen vergleichbar ist – vgl. Hentschel 2013, 69-71), nur häufig tun sie es zumindest im Familienkontext nicht.

## 6. Sprechertypen und soziale Kriterien

Zu hinterfragen ist natürlich der Zusammenhang der vier Sprechertypen mit bestimmten sozialen Kriterien. Die Gruppierung (die Clusterbildung) der Respondenten in die Klassen HW, H, HR und R deutet dabei zunächst einen Zusammenhang mit dem Alter an, d.h. es liegen signifikante Unterschiede vor.<sup>25</sup>

Altersgruppe	Sprechertyp				Gesamt
	HW	H	HR	R	
bis 1960	33,3%	38,1%	23,8%	4,8%	21
1961 bis 1980	11,1%	40,7%	33,3%	14,8%	27
ab 1981	0,0%	15,8%	47,4%	36,8%	19
k.A.	0,0%	33,3%	66,7%	0,0%	3
Gesamt	14,3%	32,9%	35,7%	17,1%	70
	H-hyper			R	

Deutlich verteilen sich ältere Sprecher, d.h. solche mit einem Geburtsjahr 1960 oder davor, relativ gleichmäßig auf die Gruppen HW, H und HR. Der Typ R ist

<sup>25</sup> Ein sog. Exakter Fisher-Test, der die drei Altersgruppen einerseits und die vier Sprechertypen andererseits erfasst, liefert mit  $p = 0,008$  ein signifikantes Ergebnis.

in dieser Altersgruppe nur schwach vertreten. Vertreter der mittleren Altersgruppe, also Respondenten der Geburtsjahrgänge 1961 bis 1980 hingegen befinden sich überwiegend in den Gruppen H und HR. Allerdings sind sie auch in den beiden diametral entgegengesetzten Gruppen HW und R in nicht geringer Zahl aufzufinden. Jüngere Sprecher dagegen, solche mit Geburtsjahr 1981 oder später sind ganz überwiegend in den Gruppen HR und R zu finden. Je jünger die Sprecher, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich auch in Familiengesprächen eher des Russischen bedienen. Dieses ist auf dem Hintergrund der bisherigen Forschung sicherlich keine Überraschung. Andererseits machen die oben vorgestellten Analysen aber klar, dass auch die Sprecher der jüngsten hier berücksichtigten Generation ihren Diskurs in starkem Maße hybrid gestalten können, d.h., dass sie die Option haben, ob sie ihre Rede im Familienkontext hybrid ausfallen lassen oder ob sie den Diskurs mehr oder weniger rein russisch gestalten. Weißrussische Diskursabschnitte sind bei dieser Gruppe nur sehr sporadisch, in der Gestalt einzelner Äußerungen zu finden, nicht in längeren Blöcken. Alles in allem überwiegen aber auch in dieser jüngeren Gruppe Sprecher des Typs H-hyper zumindest leicht gegenüber jenen aus der Gruppe R. D.h., es ist keineswegs so, dass die jüngere Altersgruppe schon völlig zum Russischen als normalem Kode ihrer Familiengespräche gewechselt ist, ja nicht einmal mehrheitlich.

Längere Blöcke von weißrussischen Äußerungen sind nur, wie gezeigt, bei der Gruppe HW, d.h., wie die letzte Analyse zeigt, hauptsächlich bei den 1960 oder davor geborenen Respondenten zu finden, in geringerem Ausmaß noch bei der Gruppe mit einem Geburtsjahr zwischen 1961 und 1980.

Da weißrussische Land-Stadt-Migranten als prototypische Träger der WRGR gelten, ist als weiterer sozialer Faktor mit möglicher Bedeutung für die Redegestaltung und somit für die Zugehörigkeit der Respondenten zu den Sprechertypen das Kriterium der Binnenmigration zu kontrollieren. Und auch hier deutet sich ein Zusammenhang an:

Sprechertyp und Binnenmigration					
Migrationsgruppe	Sprechertyp				Gesamt
	HW	H	HR	R	
Spätmigranten und Dorfbewohner	80,0%	20,0%	0,0%	0,0%	5
typische Land-Stadt-Migranten	12,1%	48,5%	30,3%	9,1%	33
geb. Städter	0,0%	19,0%	38,1%	42,9%	21
k.A.	18,2%	18,2%	63,6%	0,0%	11
Gesamt	14,3%	32,9%	35,7%	17,1%	70

Die beiden Gruppierungen nach dem Migrationskriterium, welche die eigentliche Zielgruppe dieser Untersuchung bilden, sind die typischen Land-Stadt-

Migranten, die ihre Jugend auf dem Land verbracht haben und im Berufsleben früh, ggf. schon zur Berufsschule in die Stadt gezogen sind, und die bereits in der Stadt geborenen „Nicht-Migranten“, die Städter, die in den hier erfassten Familienkontexten in der Regel Kinder der erstgenannten sind. Beide Gruppen nach dem Kriterium der Migration sind in ausreichender Zahl belegt. Die Unterschiede zwischen den Land-Stadt-Migranten und den in der Stadt geborenen sind hoch signifikant.<sup>26</sup> Nur schwach belegt ist die Gruppe von Respondenten, die grosso modo als Vertreter des ländlichen Weißrusslands angesehen werden können, d.h. in der Regel ältere Menschen, die während der Datenerhebung zufällig in ihren Familien in der Stadt zu Besuch waren oder im Alter zu ihnen in die Stadt geholt wurden.<sup>27</sup>

Die Land-Stadt-Migranten gelten wie gesagt als die prototypischen Träger der gemischten Rede (vgl. Zaprudski 2007). Der erste Befund in der hier durchgeführten Analyse steht im Einklang mit der bisher in der Wissenschaft vertretenen Meinung: Es sind die Land-Stadt-Migranten, die längere Diskursblöcke sehr stark ‚hybrid‘ gestalten. Aber auch unter ihnen gibt es Vertreter, wenn auch wenige, die auch im Familienkontext weitgehend auf das Russische zurückgreifen und nur sporadisch ‚hybride‘ Äußerungen produzieren. Andererseits zeigen einige auch noch eine wenn auch schwache Tendenz manche längere Textfragmente ‚weißrussisch‘ zu gestalten. Die größte Gruppe unter den Land-Stadt-Migranten sind die Sprecher des Typs H und, mit etwas Abstand, des Typs HR.

Deutlich anders ist das bei den „Städtern“, d.h. in der Regel der Generation der Kinder der Land-Stadt-Migranten: Fast die Hälfte von ihnen gehört zum Typ R, gestaltet längere Diskursfragmente also ganz überwiegend ‚russisch‘. Dennoch gehört jeder fünfte zur Gruppe H, gestaltet somit längere Textfragmente überwiegend ‚hybrid‘, und jeder dritte zur Gruppe HR, deren Vertreter längere Diskursfragmente relativ ausgewogen entweder ‚hybrid‘ oder ‚russisch‘ gestalten.

Die Spätmigranten und die Landbewohner unter den erfassten Respondenten, Menschen also, die erst spät oder nur sporadisch Kontakt mit dem städtischen Kontext hatten, zeichnen sich durch ein weitgehendes Fehlen längerer ‚russischer‘ Textblöcke aus, und von ihnen zeigen vier auch in nennenswerter Häufigkeit längere ‚weißrussische‘ Textblöcke. Alle weisen längere ‚hybride‘ Blöcke auf. Auch wenn hier mit nur fünf Respondenten nur wenige derartige Respondenten erfasst werden, so deutet dieser Befund an, dass auch das ländliche

<sup>26</sup> Der Exakte Fisher-Test, der einerseits diese beiden Gruppen und andererseits die vier Sprechertypen erfasst, zeigt den Wert  $p = 0,006$ .

<sup>27</sup> Es ist ganz offenbar ein häufiges Phänomen, dass alte Menschen im harten weißrussischen Winter, wenn die Lebensbedingungen in den Dörfern zu beschwerlich werden, zu ihren Familien in die Stadt gehen bzw. generell ihre ländliche Heimat gegen die einfacheren städtischen Bedingungen in der Obhut ihrer Kinder und Kindeskinde eintauschen. Wird auch die Gruppe der Spätmigranten und Dorfbewohner einbezogen, so liefert der Exakte Test einen höchstsignifikanten Wert ( $p < 0,001$ ).

Weißrussland sprachlich bereits stark durch die gemischte Rede gekennzeichnet ist.

Die Kreuztabellierung der Sprechertypen mit den Stufen der Ausbildung ergibt dagegen ein uneindeutiges Bild.

Sprechertyp und Ausbildung					
	Sprechertyp				Gesamt
Ausbildung	HW	H	HR	R	
noch ohne	0,0%	20,0%	80,0%	0,0%	5
Schule	11,8%	23,5%	47,1%	17,6%	17
Berufsschule	15,4%	34,6%	34,6%	15,4%	26
Hochschule	13,3%	46,7%	6,7%	33,3%	15
keine	100,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1
k.A.	16,7%	33,3%	50,0%	0,0%	6
Gesamt	14,3%	32,9%	35,7%	17,1%	70

(Die Stufen „noch ohne“ Schulabschluss und „kein“ Schulabschluss werden wegen zu geringer Belegung in der folgenden Diskussion nicht berücksichtigt.) Die relative Häufigkeit des Sprechertyps R, dessen Vertreter – wie gesagt – in ihrer Rede deutlich zum Russischen neigen, ist unter den Respondenten mit Hochschulabschluss am größten und fällt über die Respondenten mit Berufsschulabschluss zu denen mit einfachem Schulabschluss ab. Solche Unterschiede, die hier allerdings auf geringen Sprecherzahlen basieren, entsprechen zwar den Erwartungen, aber sie sind schwach und können vernachlässigt werden.<sup>28</sup>

Darüber hinaus ergibt sich beim Sprechertyp H, also den Respondenten, die ihre Rede in den Familiengesprächen ganz überwiegend in hybriden Äußerungen gestalten, das Bild, dass er am stärksten bei den Respondenten mit Hochschulabschluss ausgeprägt ist. Dies entspricht nicht den traditionellen Erwartungen. Diese setzen jedoch simpel voraus, dass die Gestaltung des Diskurses in der gemischten Rede bzw. genauer die massive Produktion von hybriden Äußerungen primär eine Frage des Sprachvermögens ist. Grob gesagt wird angenommen, dass jeder, der in der Lage ist „reines“, gutes Russisch oder „reines“, gutes Weißrussisch zu sprechen, dies auch tut, d.h. die gemischte Rede meidet. Das hier zugrunde gelegte Bild des Erwerbs der WRGR und der Umgang mit ihr ist ein anderes: Sie ist für viele die „Sprache“ der ersten Sozialisation, und das

<sup>28</sup> Der Exakte Fisher-Test, der die drei Abschlussklassen einerseits und die vier Sprechertypen andererseits erfasst, liefert mit  $p = 0,249$  ein nicht-signifikantes Ergebnis, d.h. es ist bei einem Signifikanzniveau von 0,05 nicht auszuschließen, dass die Unterschiede, die hier zwischen den Respondenten mit einfachem Schulabschluss, Berufsschulabschluss und Hochschulabschluss vorliegen, dem Zufall geschuldet sind.

Trennvermögen, die Fähigkeit der Produktion eines längeren „rein russischen“ Diskurses und, seltener bzw. schwächer, eines längeren „rein weißrussischen“ Diskurses, bildet sich erst später heraus, in der Regel erst beginnend mit der schulischen Ausbildung. Das Sprachverhalten ist also abhängig vom Sprachvermögen und der Wahl bzw. dem Bestreben, einen „reinen“ Kode zu sprechen oder eben auch nicht.<sup>29</sup> Im Familienkontext besteht zumindest in der Regel kein Zwang zu „reinen“ Kodes. Sprecher mit Hochschulabschluss sind aber prädestiniert dafür, zwischen den Kodes zu differenzieren, und dies ist hier offensichtlich der Fall: Einige entscheiden sich in der Familie WRGR zu praktizieren, andere dagegen ziehen es vor sich auch hier wie in der Öffentlichkeit des Russischen zu bedienen. Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Gebrauch der WRGR und der (fehlenden) Bildung liegt mitnichten vor.

Ein ähnlich unsystematisches Bild ergibt sich, wenn wir die Verteilung der Sprechertypen in den Städten, genauer, in den sieben Familienkontexten aus unterschiedlichen Städten betrachten. Hier gibt es Unterschiede, aber sie lassen keine deutlichen Regelmäßigkeiten erkennen. Die Unterschiede, die sich hier zeigen, sind vermutlich zum einen auf unterschiedliche Altersstrukturen in den einzelnen Familienkontexten bzw. auf die Unterschiede hinsichtlich der ländlichen oder städtischen Herkunft der Respondenten zurückzuführen, zum anderen können aber auch weitere „zufällige“ Unterschiede zwischen den Familien zum Tragen kommen. Zumindest ist es nicht zwingend, dass die hier beobachteten quantitativen Unterschiede repräsentativ für die tatsächlichen Verhältnisse in den untersuchten Städten sind. Folgende Tabelle expliziert die Verhältnisse.

Sprechertyp und Stadt					
	Sprechertyp				Gesamt
Stadt	HW	H	HR	R	
Ak	14,3%	57,1%	14,3%	14,3%	14
Ba	0,0%	33,3%	33,3%	33,3%	6
Ch	10,0%	10,0%	70,0%	10,0%	10
Mi	9,1%	9,1%	36,4%	45,5%	11
Ra	20,0%	40,0%	20,0%	20,0%	10
Sh	28,6%	0,0%	71,4%	0,0%	7
Sm	16,7%	58,3%	25,0%	0,0%	12
Gesamt	14,3%	32,9%	35,7%	17,1%	70

<sup>29</sup> Auch Kuznecova (1973, 137) beschreibt, dass je besser die Russischkenntnisse von Sprechern des Komi sind, desto leichter können die Sprecher im gemischten Diskurs vom Russischen zum Komi wechseln und zurück, d.h. sie sind in der Lage, sich situationsgerecht, nach eigener Wahl für einen der Kodes zu entscheiden.

Da die sozialen Variablen Altersgruppe und Binnenmigration, in geringerem Maße auch Ausbildung untereinander natürlich stark zusammenhängen, ist zu klären, welche dieser Faktoren das sprachliche Verhalten stärker beeinflussen, bzw. wie stark der Einfluss der einzelnen sozialen Variablen und der einzelnen Ausprägungen dieser Variablen ist. Die Zugehörigkeit zu den Sprechertypen (Clustern) HW, H, HR, R lässt sich als Ausprägungen einer Skala auffassen, die von einem (noch) ‚weißrussischen‘ Pol HW, an dem das ‚Hybride‘ jedoch schon deutlich überwiegt, über die abnehmend ‚weißrussisch‘ und stark ‚hybrid‘ geprägten Typen zu einem ‚russischen‘ Pol übergeht, an dem das ‚Hybride‘ in den Hintergrund rückt. In der folgenden Analyse wird geprüft, welche der verschiedenen, angesprochenen sozialen Variablen die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Sprechertypen tatsächlich begünstigen. Da nicht für alle Informanten alle Informationen vorliegen, sind es 55 Personen, deren sprachliches Verhalten hier analysiert wird.<sup>30</sup>

In der folgenden Tabelle sind in erster Linie die Spalten *Koeffizient* und  $p$  ( $> z$ ) von Belang. Diese sind folgendermaßen zu lesen. Die Spalte *Koeffizient* gibt die geschätzte Stärke des Einflusses der jeweiligen Ausprägung einer Variablen im Vergleich zu einem Vergleichswert<sup>31</sup> an, sowie die Richtung des Einflusses. Positive Werte des Koeffizienten bedeuten, dass das Merkmal die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu einem eher ‚russischen‘ Sprechertyp (also insbesondere HR / R) erhöht, negative Werte, dass die Wahrscheinlichkeit geringer wird, dass sich also die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu einem eher ‚weißrussischen‘ Sprechertyp (also insbesondere H / HW) erhöht. Die Spalte  $p$  gibt an, ob dieser Koeffizient signifikant von Null abweicht.

---

<sup>30</sup> Es handelt sich also um eine ordinale logistische Regressionsanalyse. Die Variable Stadt wird anders behandelt als die übrigen. Wie bereits angedeutet, sind eventuelle Unterschiede zwischen den Städten in der Analyse nicht notwendigerweise repräsentativ für das sprachliche Verhalten der Gesamtbevölkerung der Städte, sondern können auch Spezifika der untersuchten Familie widerspiegeln. Andererseits ist jedoch zu erwarten (und in der Tabelle „Sprechertyp und Stadt“ auch zu beobachten), dass der Faktor Stadt / Familie Einfluss auf das sprachliche Verhalten der Informanten hat. In der Analyse wurde daher mathematisch berücksichtigt, dass die Sprecher zu unterschiedlichen Städten / Familien gehören, ohne dass die Variable Stadt als erklärende Variable in das zu berechnende Modell mit einbezogen wird.

<sup>31</sup> Der Vergleichswert ist diejenige Ausprägung der Variablen, die in der Tabelle nicht erscheint, also für Binnenmigration die Gruppe der Land-Stadt-Migranten, für Altersgruppe die mittlere Altersgruppe, für Geschlecht, das hier der Vollständigkeit halber ebenfalls abgeprüft wird, männliche Informanten, für Ausbildung die mittlere Stufe, d.h. Personen mit Berufsschulabschluss.

Zugehörigkeit zu den Sprechertypen (Clustern) HW ... R			
Variable	Koeff.	z	p (> z)
Binnenmigration: Spätmigranten und Dorfbewohner	-3,51	-2,80	0,005
Binnenmigration: geb. Städter	1,98	3,63	<0,001

Der einzige Faktor, der die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu den vier Sprechertypen signifikant beeinflusst, ist das Kriterium der Binnenmigration, alle anderen Faktoren sind deutlich nicht signifikant (bei einem Grenzniveau von 0,05). Respondenten, die auf dem Land geboren worden sind und dort auch (weitgehend) ihr Leben verbracht haben, gehören mit höherer Wahrscheinlichkeit dem Typ HW an, als Land-Stadt-Migranten und geborene Städter. Auch der Unterschied zwischen den geborenen Städtern und den Land-Stadt-Migranten ist deutlich signifikant, mit  $p < 0,001$ . Geborene Städter neigen eher dazu, in den Sprechertyp HR oder gar R zu fallen, als Land-Stadt-Migranten. Im Umkehrschluss bestätigt die Analyse, dass die Land-Stadt-Migranten signifikant häufiger in die Typen H bzw. HR fallen als die Vertreter der beiden anderen Gruppen.

Während die multivariate Analyse die Bedeutung des Kriteriums der Binnenmigration für die Verteilung der Respondenten auf die Sprechertypen also deutlich bestätigt, ist dies für das Kriterium der Altersgruppe klar nicht der Fall. Sobald das Kriterium der Binnenmigration berücksichtigt wird, lässt sich kein Einfluss der Altersgruppen feststellen; wenn obige Kreuztabelle einen Zusammenhang zwischen Alter und Einteilung in Sprechertypen andeutet, so ist dies nur ein Epiphänomen der Binnenmigration.<sup>32</sup> Ebenso wenig ist ein Einfluss des Bildungsgrades oder des Geschlechtes feststellbar.

Eine Diskursgestaltung mit verstärkt ‚weißrussischen‘ neben den quantitativ dominanten ‚hybriden‘ und kaum ‚russischen‘ Äußerungen findet sich also bei Sprechern, die ihr gesamtes Leben oder einen Großteil ihres Lebens in ländlichen Gebieten verbracht haben. Land-Stadt-Migranten zeigen in ihrem Diskursverhalten überwiegend ‚hybride‘ Äußerungen. Viele ‚russische‘ neben ‚hybriden‘ und wenig ‚weißrussische‘ Äußerungen sind dagegen charakteristisch für in der Stadt geborene Respondenten. Besonders in der Kommunikation der jüngeren Generation untereinander ist das Russische einschlägig. In der Kommunikation mit Vertretern der älteren Generationen praktizieren aber auch die jüngeren Respondenten die WRGR.

<sup>32</sup> Zu verweisen ist hier aber auf die angesichts der sieben erklärenden Variablen geringe Fallzahl. Dies in Verbindung mit der hohen Kollinearität zwischen Altersgruppe und Binnenmigration macht es schwierig, signifikante Effekte zu beobachten.



## 7. Fazit und Ausblick

Als Fazit aus dem oben Dargelegten ist auf dem Hintergrund der breiten Befragung von Hentschel & Kittel (2011) zu ziehen, dass in familiären Kommunikationssituationen WRGR und Russisch das Bild bestimmen. Weißrussisch spielt nur bei älteren Menschen, die ihr Leben überwiegend auf dem Land verbracht haben, noch eine größere Rolle.<sup>33</sup> Bei anderen Gruppierungen in der Gesellschaft ist es zwar zweifellos nicht geschwunden, findet jedoch nur sporadisch Verwendung, am wenigsten in der Gruppe der geborenen Städter. Insbesondere längere Diskurseinheiten in weißrussischer Sprache fehlen bei allen Sprechern abgesehen von älteren Landbewohnern weitgehend.

Bei vielen Respondenten sind dagegen WRGR und Russisch im Wechsel vertreten, auch zur Gestaltung von längeren Diskurseinheiten. Bezeichnend ist das Verhalten der Respondenten dieser Untersuchung mit Hochschulabschluss: Auch sie praktizieren in den Familiengesprächen recht konsequent entweder Russisch oder WRGR. Wenn sie letzteres tun, so ist das mit Sicherheit ihre Entscheidung und nicht Unvermögen, Russisch zu sprechen.

Das Nebeneinander von Russisch und WRGR finden wir bei den Sprechertypen HR und R, die zusammen eine Gruppierung bilden, in der Russisch auch in die Familie als Kommunikationsmittel eingegangen ist. Die Gruppen HR, H und HW sind diejenigen, in denen die WRGR das zentrale Kommunikationsmedium in der Familie ist. Nur der Sprechertyp HW (Personen mit rein ländlichem Hintergrund und einige Land-Stadt-Migranten) zeigt im Korpus noch eine gewisse, wenn auch nicht ausgeprägte Tendenz zu ‚weißrussischen‘ Diskursblöcken, neben den viel häufigeren ‚hybriden‘. Zwischen den drei Sprechertypen HW, H, HR (zusammen als H-hyper bezeichnet) einerseits und dem Typ R andererseits, der ein deutliches Übergewicht von ‚russischen‘ Diskursblöcken über die ‚hybriden‘ zeigt, besteht die größte Diskrepanz. Es scheint nicht abwegig anzunehmen, dass Vertreter des Sprechertyps R eine Tendenz zeigen, völlig zum Russischen zu wechseln. Bei den anderen Typen (H-hyper) ist das deutlich nicht der Fall, obwohl viele ihrer Vertreter eine gute Ausbildung haben und durchaus in der Lage sind, Russisch zu sprechen. Bei ihnen hält sich das Weißrussische, wenn auch in stark vom Russischen interferierter Form.

Inwieweit die WRGR im engeren Sinne, d.h. in ‚hybriden‘ Äußerungen der vier Sprechertypen qualitativ und quantitativ homogen bzw. heterogen ist, wird in verschiedenen weiteren Analysen zu untersuchen sein. Hier soll als Ausblick jedoch schon folgender Vergleich angestellt werden:

---

<sup>33</sup> Jüngere Sprecher mit ganz überwiegend ländlichem Hintergrund sind hier und in Hentschel & Kittel (2011) nicht erfasst worden. Diese Gruppe dürfte angesichts einer zu fast drei Vierteln städtischen Bevölkerung des Landes quantitativ kaum ins Gewicht fallen.

Korpus	Sprechertyp	Anteile der Wortformen (prozentual) in ‚hybriden‘ Äußerungen				
		‚weißrussisch‘	‚russisch‘	‚gemeinsame‘	‚hybride‘	gesamt <i>n</i>
Familie	HW	32,2%	20,5%	42,7%	4,0%	10.974
	H	25,4%	25,6%	44,5%	3,9%	56.632
	HR	22,6%	29,7%	43,5%	3,7%	33.209
	R	16,5%	35,1%	45,0%	3,1%	8.863
Interview	<i>alle</i>	19,0%	31,3%	45,8%	3,6%	84.278

Hybride Äußerungen, mit „intrasentenziellem“ Wechsel zwischen ‚weißrussischen‘ und ‚russischen‘ (sowie ggf. ‚hybriden‘ Wortformen) zeigen zunächst hinsichtlich ihrer ‚gemeinsamen‘ Bestandteile eine hochgradige Konstanz: etwas mehr als vier von zehn Wortform sind ‚gemeinsam‘, nicht nur bei allen vier Sprechertypen, die auf der Basis des Familienkorpus ermittelt wurden, sondern auch bei den Sprechern des Interviewkorpus (hier sind nur die Äußerungen der Respondenten einbezogen, die der Interviewer nicht). Dies ist dadurch zu erklären, dass ‚gemeinsame‘ Elemente – wie oben dargelegt – in der überwältigenden Mehrheit der Fälle nicht mit spezifischen, ‚weißrussischen‘ oder ‚russischen‘, ggf. ‚hybriden‘ variieren. Auch die ‚hybriden‘ Wortformen zeigen sehr konstante, aber eben recht geringe Anteile. Eine Erklärung dafür, muss einer anderen Untersuchung überlassen bleiben, die sich auf ‚hybride‘ Wortformen sowie Wortformen mit je zwei ‚weißrussischen‘ bzw. ‚russischen‘ Morphen konzentriert.<sup>34</sup>

Auffällig ist das umgekehrt proportionale Verhältnis zwischen den Anteilen der ‚weißrussischen‘ Wortformen einerseits und der ‚russischen‘ andererseits bei den vier Sprechertypen: Während der ‚weißrussische‘ Anteil in den ‚hybriden‘ Sätzen‘ als Kern der WRGR den ‚russischen‘ bei den Sprechern, die in der Familie WRGR oder Weißrussisch verwenden (HW), noch übersteigt, dreht sich das Verhältnis bei denjenigen um, die auch in der Familie überwiegend Russisch verwenden. Dies ist natürlich ein plausibler Zusammenhang, je weniger eine Tendenz zum weißrussischen Diskurs und je stärker eine zum Russischen gegeben ist, desto weniger ‚weißrussisch‘ und mehr ‚russisch‘ ist die WRGR selbst.

Die Werte für die ‚hybriden‘ Äußerungen der Respondenten im Interviewkorpus sind in deutlicher Nähe der Sprechergruppe R, also derjenigen, die eine deutliche Präferenz des Russischen in Familiengesprächen zeigen. Dieses ist insofern auffällig, als sich diese Respondenten in der Erklärung ihres Sprachverhaltens eindeutig zur WRGR als „primärer Gebrauchssprache“ bekannt haben, also eher den familiären Sprechertypen H oder vielleicht noch HR zuzu-

<sup>34</sup> Hier nur so viel: Die Masse der ‚hybriden‘ Wortformen im Korpus besteht aus wenigen strukturellen Typen. Es sind überwiegend Formen mit russischem Stamm, aber weißrussischer Flexionsendung oder weißrussischen Postfixen (vgl. Tesch i.Vb.).

rechnen sind. Dahinter steht ein Phänomen, dass schon in Hentschel (2008, 214f) für einzelne Individuen angedeutet wurde. Sprecher, die mit der WRGR großgeworden sind, können in der konkreten Redesituation die WRGR „weicher“ oder „härter“ gestalten. D.h. sie können sie – ohne vollständig ins Russische (oder ggf. auch Weißrussische) zu wechseln – stufenlos „russischer“ (in den Grenzen ihrer Kompetenz im Russischen) oder „weißrussischer“ ausfallen lassen. Dieses ist von der konkreten Gesprächssituation (Gesprächspartner, Gesprächsort, Gesprächsthema, ...) abhängig. Die Interviewsituation ist natürlich eine wesentlich weniger familiäre, weniger vertraute und somit formaler als die Familiengespräche. Und alle Respondenten in den Interviewkorpora hatten mehr oder weniger umfangreiche Diskursteile auf Russisch gestaltet, besonders am Anfang des Interviews.<sup>35</sup> Wenn sie dann im Laufe des zumindest zunächst eher förmlichen Gesprächs mit dem Interviewer, den sie zum zweiten Mal in ihrem Leben sahen, dann doch zur weniger förmlichen WRGR wechselten, dann zu einer „weichen“ Variante mit weniger ‚weißrussischen‘ bzw. mehr ‚russischen‘ Anteilen. Die Frage nach dem Grad der Variation ist längst nicht nur eine Frage unterschiedlicher individueller Inventare (d.h. Kompetenzen im Russischen und/oder Weißrussischen) oder Idiolekte, wie manchmal angenommen wird (vgl. z.B. Mečkovskaja 2002, 127 und dazu Fn. 2, oben), sondern zum großen Teil eine der „Dosierung“: Wie sehr ist es gesprächsbedingt notwendig oder angebracht, sich sprachlich förmlich zu verhalten und Russisch zu verwenden, oder, anders herum, wie weit darf man familiär ins Lokalkolorit der WRGR verfallen?

In weiteren Untersuchungen auf der Basis der hier vorgestellten Korpora (eine davon in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift) soll gezeigt werden, dass die angesprochenen Variationen und die „Dosierung“ von Russischem und Weißrussischem mit Blick auf die Sprechertypen, Gesprächssituationen, Ergebnungsorte u.ä., auch qualitativ, d.h. hinsichtlich struktureller Phänomene auf allen Strukturebenen, keineswegs chaotisch, sondern sehr systematisch und in weiten Teilen konventionalisiert sind, wenn auch stochastische Zusammenhänge in der WRGR (im Vergleich zu den beiden „beteiligten“ Standardsprachen) die deterministischen überwiegen.

---

<sup>35</sup> Methodisch ergibt es natürlich keinen Sinn, die Respondenten aus den Interviews ähnlich wie die aus den Familiengesprächen in Sprechertypen einzuteilen: Es ist weitgehend keine natürliche Gesprächssituation, und außerdem wurden nur Interviewfragmente mit deutlich gemischter Diskursgestaltung und geballtem Auftreten ‚hybrider‘ Äußerungen ausgewertet.

## Literatur

- Bechert, J., Wildgen, W. 1991. *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt.
- Cychun, H. 1998. Trasjanka jak ab'ekt linhvistyčnaha dasledavannja. In: *Belaruskaja mova ŭ 2-j palove XX. st.* Minsk, 83–89.
- Hentschel, G. 2008. Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“. In: Kosta, P., Weiss, D. (eds.) *Slavistische Linguistik 2006/2007* [= *Slavistische Beiträge* 464]. München, 169–219.
- Hentschel, G. 2013. Belorusskij, russkij i belorussko-russkaja smešannaja reč'. In: *Voprosy jazykoznanija* 1/2013, 53–76.
- Hentschel, G. i.Dr. On the systemicity of Belarusian-Russian Mixed Speech: the redistribution of Belarusian and Russian variants of functional words. In: Hentschel, G., Taranenko, O., Woolhiser, C., Zaprudski, S. (eds.) *Studies on Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belarusian- and Ukrainian-Russian language contact. (Papers from a conference, Oldenburg, June 15th–18th 2007)*. Frankfurt/M.
- Hentschel, G., Kittel, B. 2011. Weißrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weißrussland auf der Basis von Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung „ihrer Sprachen“ im Lande. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 67, 107–135.
- Hentschel, G., Tesch, S. 2006. „Trasjanka“: Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland. In: Stern, D., Voss, Chr. (eds.) *Marginal linguistic identities. Studies in Slavic contact and borderland varieties*. Wiesbaden [= *Eurolinguistische Arbeiten*, Bd. 2], 213–243.
- Hentschel, G., Zeller, J. P. i.Vb. Belarusians' pronunciation: Belarusian or Russian? On the role of Belarusian-Russian mixed speech. (eingereicht in *Russian Linguistics*).
- Kittel, B., Lindner, D. 2011. Der soziale Hintergrund von Sprachwahlen in Belarus. Eine sprachsoziologische Analyse der „gemischten Rede“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63, 623–647.
- Kittel, B., Lindner, D., Tesch, S., Hentschel, G. 2010. Mixed language usage in Belarus. The sociostructural background of language choice. In: *International Journal of the Sociology of Language* 5, 47–71.
- Kurcova, V. 2010. Belaruskae dyjalektne maŭlenne: novyja leksičnyja srodki, ich linhvistyčny status i hramadskaja acénka. In: Anisim, A. (réd.) *Materyjaly kanferencyi „Sučasny stan belaruskaj movy i dzejnasc' hramadskich ab'jadnannjaŭ pa jaho paljapšenni“*. Minsk, 18–31.
- Kuznecova, A.I. 1973. Količestvennaja ocenka bilingvizma v Komi ASSR i zavisimost' ee ot social'nych faktorov. In: *Teoretičeskie i eksperimental'nye issledovanija v oblasti strukturnoj o prikladnoj lingvistiki* 6, 134–144.
- Liskovec, I. 2002. Trasjanka: proischoždenie, suščnost', funkcionirovanie. In: *Antropologija. Fol'kloristika. Lingvistika*. Vypusk 2, 329–343.
- Liskovec, I. 2003. *Novye jazyki novych gosudarstv: javlenija na styke blizkorodstvennych jazykov na postsovetском prostranstve*. Belarus'. <http://www.eu.spb.ru>.

- Liskovets, I. 2009. Trasjanka: A code of rural migrants in Minsk. In: *International Journal of Bilingualism* 13, 396–412.
- Matras Y. 2009. *Language contact*. Cambridge.
- Mečkovskaja, N.B. 2002. Jazyk v roli ideologii: nacional'no-simvoličeskie funkcii jazyka v belorusskoj jazykovoju situacii. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.), *Möglichkeiten der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. Dresden, 123-141.
- Paz'njak, Z. 2007. *Nacyjanal'nyja kaštoŭnas'ci*. Varšava.
- Schroeder, B. 2004: *Sprachen, Einstellungen und nationale Selbstidentifikation. Zum Problem der Identitätsfindung in der Republik Belarus*. Dissertation der Universität Bochum. (Zugriff: 29.10.2011 auf <http://www-brs.ub.ruhr-unibochum.de/netahtml/HSS/Diss/SchroederBrittaL/diss.pdf>).
- Sjameška L. 1998: Sacyjalinhvistyčnyja aspekty funkcyjanavannja belaruskaj litaraturnaj movy ŭ druhoj palove XX st. In: Lukašanec, A., Prigodžič [sic], M., Sjameška, L. (réd.), *Belaruskaja mova*. Opole, 25–54.
- Stolz, Th. 2003. Not quite the right mixture: Chamorro and Malti as candidates for the status of mixed language. In: Matras, Y., Bakker, P. (eds.) *The mixed language debate. Theoretical and empirical advances*. Berlin, 270–315.
- Suprun, A.E. 1987. *Soderžanie obučenija ruskomu jazyku v belorusskoj škole*. Minsk.
- Tesch, S. i.Vb. Syntagmatische Aspekte der gemischten weißrussisch-russischen Rede: Kodemischung, Kodewechsel und verwandte Phänomene. (Dissertation, Universität Oldenburg)
- Woolhiser, C. 2005. Political borders and dialect convergence/divergence in Europe. In: Auer, P., Hinskens, F., Kerswill, P. (eds.) *Dialect change: convergence and divergence in European languages*. Cambridge, 236–262.
- Zaprudski, S. 2007. In the grip of replacive bilingualism: the Belarusian language in contact with Russian. In: *International Journal of the Sociology of Language* 183, 97–118.
- Zaprudski, S. 2009. Nekatoryja zaŭvahi ab vyvučenni „trasjanki“, abo Vykliki dlja belaruskich humanitarnych navuk. In: *Arche* 11–12 (2009), 157–200.